

heidnischen Slaven. Dieses Kapitel ist motiviert durch die Kontakte der Slaven mit dem Christentum auf dem Gebiet, wo Deutsche und Slaven aufeinander Einfluss nahmen, so im Bereich der Wilzen, Obodriten, Lausitzer Sorben und Karantanen. Bedeutsamer erscheint das Schlusskapitel über Judentum und jüdisch-christliche Beziehungen, auch wenn es für das Frühmittelalter schwierig ist, einzelnen Nachrichten verallgemeinerungsfähige Aussagen zu entnehmen.

Bedauerlicherweise sind die Anmerkungen des Handbuchs im Anhang beigegeben. Seine Handhabbarkeit wäre um vieles leichter, wenn sie als Fußnoten unter dem Text erschienen. Es handelt sich in der Regel um ganz knappe Belege und Verweise; nur Johannes Heils Anmerkungen zum Kapitel über das Judentum fallen ausführlicher aus, was auch dem Gesamtwerk sicher nicht geschadet hätte. Positiv wären auch Einheitlichkeit in der Rechtschreibung und geringere Druckfehlerhäufigkeit gewesen. Unabhängig davon haben Herausgeber und Autoren mit dem ersten Band dieser Religionsgeschichte ein Werk vorgelegt, dessen Gegenstand aufgrund der Schwierigkeiten, die das Quellenmaterial für diesen Zeitraum bereitet, nicht leicht in den Griff zu bekommen ist. Gerade angesichts der Heterogenität der Thematik im Altertum und im Frühmittelalter bieten die Ergebnisse vielfältige Informationen, die zum Vergleich der Phänomene im Spannungsfeld von Kontinuitäten und Veränderungen herausfordern.

Koblenz

Ulrich Lambrecht

Werner Freitag (Hg.): *Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2011 (Städteforschung Reihe A: Darstellungen 82), 287 S., ISBN 978-3-412-20715-1.

Die Pfarrei als „Institut von langer Dauer“ (Wolfgang Petke) wird in diesem von Werner Freitag, einem Kenner der Pfarreigeschichte, herausgegebenen Band thematisiert. Im Gegensatz zu zahlreichen jüngeren Publikationen zur Geschichte der Pfarrei, die sich überwiegend dem mittelalterlichen Zeitschnitt widmen, hat der Band „Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum“ eher die (frühe) Neuzeit sowie die Zeitgeschichte im Blick. Auch die Frage der Konfessionen spielt in den einzelnen Betrachtungen eine herausragende Rolle. Der Aufbau neuer Sakrallandschaften im Zuge der Konfessionalisierung und die Veränderungen des frühen 19. Jahrhunderts stehen

im Fokus der Betrachtungen. Nach der Einleitung von Werner Freitag, „Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum. Einleitung“ (S. XI–XVII), die die Fragestellung des Bandes darlegt, widmet sich Manfred Balzer in seinem Beitrag „Frühe Stadtbildung in Westfalen. Die Rolle von Kirchen“ (S. 1–62) dem Einfluss der Pfarreien auf die Entwicklung von beispielhaft ausgewählten Städten im mittelalterlichen Westfalen. Die Bemühungen der Frankfurter Bürger und des dortigen Rates um neue Pfarreien im Spätmittelalter – unabhängig von der alten Frankfurter Stadtkirche St. Bartholomäus – und die verschlungenen Wege, die der Rat dabei einschlug, zeigt Felicitas Schmieder in ihrem Beitrag „Wider die Geistlichen Freiheiten“ – Für die Herrschaft des Rates. Das Ringen um die Kontrolle der Pfarrseelsorge in Frankfurt am Main im 15. Jahrhundert“ (S. 63–75). Die Rolle der religiösen Rituale – vor allem Feste und Prozessionen – auf dem Weg zu der Einheitsstadt Braunschweig untersucht Franz-Josef Arlinghaus (Einheit der Stadt? Religion und Performanz im spätmittelalterlichen Braunschweig [S. 77–96]). Renate Dürr betrachtet „Die Dreiständelehre als Moment einer politischen Kultur in lutherischen Gemeinden des 16. und 17. Jahrhunderts“ (S. 97–109) am Beispiel der Stadt Hildesheim. Die Kombination eines lutherischen Stadtrates, katholischen Landesherrn (Bischof) und benachbarter Fürsten verschiedener Konfessionen führte zu einer komplizierten und durchaus konfliktreichen Entwicklung der Konsistorialordnung und der Entwicklung des Pfarreiwahlrechts an den städtischen Kirchen. Die lutherische Dreiständelehre bildete bei der Ausbildung der politischen Kultur in Hildesheim eine zentrale Rolle. Die grundlegenden Veränderungen und Reformen Kaiser Josephs II. verdeutlicht Christine Schneider am Beispiel der Stadt Wien (Die Wiener Stadt- und Vorstadtpfarreien im Spannungsfeld der Josephinischen Kirchenreformen [S. 111–130]). Vor allem die Pfarrregulierung des Kaisers – 20 neue Pfarreien wurden in der Stadt eingerichtet – und die damit verbundenen personellen und finanziellen Probleme werden musterhaft aufgezeigt. Weg von rein historischen Texten und hin zu den städtebaulichen Entwicklungen führen die folgenden Untersuchungen. Eva-Maria Seng thematisiert in ihrem Beitrag „Stadterweiterungen, Kirchenneubau und Pfarrgründungen im 19. Jahrhundert“ (S. 131–174) die im Zusammenhang mit den Stadterweiterungen stehenden Neugründungen von evangelischen Pfarreien und den damit verbundenen kirchlichen Neubauten am Beispiel der Städte Halle an

der Saale und Stuttgart. In diesem Zusammenhang gehört die Neuordnung der bis ins 19. Jahrhundert noch häufig auf dem spätmittelalterlichen bzw. reformationszeitlichen Stand gebliebenen Pfarrorganisation in den Städten. Antonius Liedhegener betrachtet die Änderungen in den beiden großen Kirchen, die sich durch die Urbanisierung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert ergaben (Religion und Kirchen vor den Herausforderungen der Urbanisierung in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Forschungsstand und Forschungsperspektiven [S. 175–210]). Aufbau neuer Pfarreien, Zunahme der gemischt konfessionellen Städte, Abnahme der Religiosität bzw. zumindest des aktiven Kirchenbesuchs, neue „Sekten“ bzw. andere soziale Gruppierungen, die in die Rolle der kirchlichen Gemeinden traten, sind Entwicklungen des 19. Jahrhunderts, die er anhand eines Forschungsberichtes darlegt. Die kirchliche Entwicklung in der ehemaligen preußischen Provinz Westfalen zeigt Hans-Walter Schmuhl am Beispiel des evangelischen Kirchenkreises (1817–1922 „Diözese“) Bielefeld (Urbanisierung und Gemeindeausbau. Der Kirchenkreis Bielefeld im 19./20. Jahrhundert [S. 211–244]). Die Ausbildung der Verwaltungsstrukturen in dem zum Teil gemischt-konfessionellen Kirchenkreis spielt hierbei ebenso eine Rolle wie die Herausforderungen der neuen Zeit von Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, sozialen und regionalen Mobilität, aber auch der Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die rückläufigen Gemeindezahlen und der Sparzwang des späten 20. Jahrhunderts. Dabei musste die Verwaltungsstruktur stets den neuen Erfordernissen und Zeitentwicklungen angepasst werden, was sich auch in den verschiedenen Zuschnitten des Kirchenkreises im Laufe der knapp 200 Jahre widerspiegelt. Einen Ausblick in die mögliche (schwierige?) Zukunft der Pfarrei vor allem am Beispiel der katholischen Kirche bietet schließlich Reinhard Feiter in seinem Beitrag „Von der Pfarrei zur Pfarrgemeinde zum „Größeren pastoralen Raum“. Pastoraltheologische Überlegungen zur Zukunft der Pfarrei in der Stadt“ (S. 245–263).

Abgeschlossen wird der Band durch ein Personen- und Ortsregister. Zahlreichen Beiträgen sind Abbildungen, Karten und Tabellen zur Verdeutlichung der Aussagen beigefügt. Insgesamt zeigt der Band die große Bandbreite der Bedeutung der Pfarrei vom Mittelalter bis in die Jetztzeit. Und gerade die Texte zur (frühen) Neuzeit verdeutlichen an ihren verschiedenen regionalen Beispielen verwandte Entwicklungsstrukturen, die

weiter zu verfolgen ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte in Deutschland wäre.

Göttingen

Nathalie Kruppa

*Katharina Kunter: 500 Jahre Protestantismus.*

Eine Reise von dem Anfängen bis in die Gegenwart, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2011, 240 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-579-08097-0.

Alle Verlage produzieren schon emsig im Hinblick auf das Reformationsjubiläum 2017. Der von Katharina Kunter, Historikerin in Bochum, vorgelegte Band schließt eine Lücke, indem er nicht nur Informationen, sondern etwas zum Sehen und Schmecken vorlegt und, alle Engführungen vermeidend, ein Epochen, Kontinente und Konfessionen übergreifendes Gesamtbild des Protestantismus zeichnet.

Natürlich muss jeder, und so auch Kunter, mit Luther beginnen. Martin Luther zielt das Titelbild, Martin Luther füllt die Seite gegenüber der Titelseite (S. 2), Martin Luther steht zwischen dem Vorwort und dem ersten Kapitel (S. 9). Doch so lutherlastig ist nur der Beginn. Das Gesamtwerk zeichnet sich gerade dadurch aus, dass mit Reformation und Protestantismus nicht nur Luther und Luthertum gemeint sind. Besser als in die von der EKD ausgerufenen „Luther Dekade“ passt das in Gütersloh erschienene Buch also zum Netzwerk „Refo500“, an dem sich das Gütersloher Verlagshaus, anders als andere Verlage, bislang noch nicht beteiligt.

In sechs Kapiteln durchschreitet die Verfasserin die 500 Jahre. Zunächst blickt sie auf die Hintergründe der Reformationsepoche. Das zweite Kapitel wendet sich der Reformation in Deutschland zu, das dritte den „Reformationen“ in Europa. Das 17. sowie das 18. Jahrhundert werden in einem weiteren Kapitel behandelt. Dem 19. und 20. Jahrhundert ist jeweils ein Kapitel gewidmet. Das alles wird mit rund 200 farbigen, teilweise ganzseitigen Bildern und Karten reich illustriert.

Die „Reise“ führt nicht nur „von den Anfängen bis in die Gegenwart“, sondern unternimmt auch Abstecher in viele Nischen und Sackgassen, beschreitet auch die Nebenpfade der 500-jährigen Protestantismusgeschichte. Der Protestantismus wird wirklich als Weltkirche präsentiert und von allen deutschen oder europäischen Engführungen befreit. Lobenswert ist ferner die intensive Einbeziehung kultur- und kunstgeschichtlicher Perspektiven. Dem Thema Frauen in der Kirche wird die ihm gebührende Beachtung geschenkt. Viel liest man